

# Suche nach dem Ursprung

## Spektakuläres archäologisches Forschungsprojekt zur Entstehung Bremens

Von Thomas Kuzaj

**BREMEN** • Warum liegt Bremen genau dort, wo es liegt? Dieser Frage widmen Landesarchäologie und Universität sich jetzt mit einem spektakulären Forschungsprojekt. Die Deutsche Forschungsgemeinschaft (DFG) unterstützt es – mit Geld.

Bremen wurde im achten Jahrhundert auf dem höchsten Punkt der Düne gegründet, heißt es immer. „Eigentlich hätte Bremen in Mahndorf liegen können“, sagt Professorin Uta Halle, die Landesarchäologin. Am Dom, dem Ursprung der Stadt, ist die Düne nämlich nur zwölf Meter hoch. In Mahndorf hingegen 16 Meter. Halles These: Bremens Lage hängt mit dem Gewässersystem zusammen, nicht mit Dünenhöhen.

„Häfen als Siedlungsfaktoren zwischen Römischer Kaiserzeit und Mittelalter im Bremer Becken.“ Diesen Titel trägt das Forschungsprojekt, mit dem Bremen einen festen Ankerplatz in einem DFG-Programm zur „Archäologie und Geschichte regionaler und überregionaler Verkehrssysteme“ gefunden hat. Mit dem Programm fördert die DFG Projekte an verschiedenen Universitäten. Die untersuchten Regionen reichen dabei „von Byzanz im Südosten bis zu wikingerzeitlichen Häfen auf Island“, so Halle.

Mittendrin: Bremen. Halle, Uni-Professorin für Ur- und Frühgeschichte, bekam von der DFG den Zuschlag für den Bremer Antrag. Es gab mehr als 50 Bewerbungen. Gut 20 Projekte fördert die DFG nun. Nach Bremen fließen 266.000 Euro für Personalkosten und Untersuchungsgeräte. „Das belegt, dass die Bremer Landesarchäologie gute Arbeit macht“, sagt Kultur-Staatsrätin Carmen Emigholz (SPD). Das Kulturressort gibt weitere 40.000 Euro für



Arbeit mit Fundstücken – von links gesehen: Staatsrätin Carmen Emigholz, Landesarchäologin Professorin Uta Halle und der Archäologe Dr. Gerson Jeute. • Foto: Kuzaj

Hard- und Software dazu. Das Forschungsprojekt ist zunächst auf drei Jahre angelegt. Eine zweite Drei-Jahres-Phase ist anschließend möglich – und hängt von den Ergebnissen der ersten Phase ab.

In dieser ersten Phase wird der eigens dafür eingestellte Archäologe Dr. Gerson Jeute, der aus Mainz nach Bremen wechselte, damit beschäftigt sein. Hafensstrukturen im „Bremer Becken“ nachzuweisen.

Das „Bremer Becken“ der Weser ist etwa 400 Quadratkilometer groß. Mehr als 100 Fundstellen kaiserzeitlicher und spätmittelalterlicher Siedlungsplätze gibt es hier, sagt Professorin Halle. „Hier ist eine Menge los ge-

wesen in der Zeit.“ Siedlungsgeschichte hängt eng zusammen mit Warenströmen und Handel. Wurde Bremen an der Schnittstelle zweier Landwege errichtet? Halle hält das für eine Möglichkeit, nicht für mehr.

Auf dem Wasserweg habe sich beispielsweise Keramik viel sicherer transportieren lassen als auf den damals doch sehr holprigen Straßenverbindungen. Uta Halle geht davon aus, dass „Gewässer eine größere Rolle für Verkehr, Kommunikation und Handel“ gespielt haben. Nur: „Wir brauchen die Hafenanlagen dazu.“ Um die These zu untermauern. „Schon ein Steg kann eine Hafenstruktur sein“, so Halle. Von den 100 Fund-

stellen im „Bremer Becken“ hat Halle elf ausgewählt, die nun näher untersucht werden – mit Blick auf mögliche Hafenspuren. Von der Marschlandschaft bis zur trockenen Dünenkuppe ist alles dabei. Die Fundstellen liegen beispielsweise in Reken und Mahndorf, Kirchhuchting und Grambke.

Bohrbeschreibungen und Fundstücke dieser elf Orte werden nun untersucht. Geomagnetische Bodenuntersuchungen sollen folgen. Ein schonendes Verfahren, heißt es, das Grabungen zunächst vermeidet – und helfen soll, bei Bedarf ganz gezielt zu Graben.